

# house and more.

ALLES FÜR EIN SCHÖNES ZUHAUSE

## Wohnen

Meeresfrische Ideen  
für Ihr Zuhause

## Bauen

Tolle Häuser bis  
120 Quadratmeter

## Garten

Blühendes  
Blumenparadies



So macht  
Sparen Spaß!

Neue Solarhäuser und Energiesparkonzepte



**Immer in Verbindung**

Der auf den Grundmauern des alten Fachwerkhäuses errichtete Neubau ist ein Holzständerbau mit Edelstahlfassade – ein echter Kontrast zum bestehenden Wohnhaus, mit dem er über einen Steg (rechts oben im Bild) verbunden ist

**Was vom Hause übrig blieb**

Das Fachwerkhäuschen wurde bis auf den Natursteinsockel zurückgebaut. Dieser wurde innen mit neuen Betonwänden gesichert

## Konstruktive Hindernisse

Diese Erweiterung eines denkmalgeschützten Wohnhauses in einer Kleinstadt in Baden-Württemberg fällt so sehr aus der Rolle, dass sie uns einen weiteren Blick wert ist

**W**enn ein Bauherr absolut davon überzeugt ist, dass er sein Vorhaben noch einmal genau so wieder umsetzen würde, hat er entweder gute Nerven, einen exzellenten Architekten oder einfach alles richtig gemacht.

Auf Martin Schuster treffen alle drei Punkte zu. Schuster hatte für sich, seine Lebensgefährtin Silvia und die beiden Söhne Jakob (16) und David (7) eigentlich gar nichts Außergewöhnliches gewollt: Neben dem Hauptwohnhaus im baden-württembergischen Remstal befand sich ein kleines, marodes Fachwerkhäuschen, das einem Neubau mit einer Verbindung zum denkmalgeschützten Wohnhaus weichen sollte. Dieser Neubau war als

Rückzugsraum für Vater und Sohn vorgesehen. Doch wegen der geringen Abstandsflächen zur Nachbarbebauung und der damit verbundenen „absurden“ Brandschutzbestimmungen der Gemeinde schien das Projekt zunächst zum Scheitern verurteilt.

### Die Brandschutzbestimmungen erforderten eine Edelstahlfassade

Ideenreichtum und Überzeugungsarbeit waren gefragt und der Entwurf einer nicht brennbaren Haushülle aus der Not heraus geboren. „Ugitop“ lautet der Name der Edelstahlschindeln, die den Anbau einen futuristischen Kontrast zum Haupthaus im regionaltypischen Stil bilden lassen. Dazu später mehr.

Im Dezember 2005, nach der Entwurfsplanung und einem zähen Genehmigungsverfahren, war es endlich so weit. Der Rückbau des Fachwerkhäuses bis auf den ebenfalls maroden Natursteinsockel konnte beginnen. Damit der spätere Neubau auf diesem Sockel sicher platziert werden konnte, wurden innerhalb der Grundmauern Betonwände zusammen mit dem Naturstein geschalt und ausgegossen. Diese Wände tragen heute das darüberliegende Holzständerwerk. 115 Quadratmeter Wohnfläche bietet der Neubau, der als Einraum-Satteldachhaus bezeichnet werden kann. Im Untergeschoss kann Sohn Jakob mit eigenem Sanitärbereich und Eingang nahezu autark leben, über ihm thront Vater Martin. ▶





- 1\_ Gegensätze** ziehen sich bekanntlich an. Auf den ersten Blick fällt es schwer, zu sagen, ob der Anbau „notgelandet“ wirkt oder perfekt passt
- 2\_ Freiräume** Durch den Anbau hat nun jeder in der vierköpfigen Familie einen Rückzugsraum – und dazu bekamen alle noch eine große Holzterrasse
- 3\_ Einrichtungsdetails** Ein Clou der privaten Bibliothek sind die flächenbündig in die Wand integrierten Bücherregale

„Ich wollte einen großen Raum für Bücher und Musik“, erklärt der Bauherr. Dass sich daraus im offenen Raum der Bibliothek eine fast kathedralenartige Atmosphäre ergab, war eher Zufall. Doch im Zusammenspiel mit der Turmuhr der benachbarten Kirche, die durch das Glasdach im Verbindungssteg geradezu perfekt inszeniert wirkt, ist das Gesamtbild stimmig.

Dass Martin Schuster den richtigen Architekten gehabt haben muss, ist un-

strittig. „Ich war eigentlich gar nicht inspiriert“, erklärt der Bauherr sein Vorhaben, „die Ideen kamen im Grunde alle von den Architekten.“ Offene Worte, die angesichts der Fülle der umgesetzten Ideen allerdings angemessen sind. Angefangen bei den auffälligen, flächenbündig in die Wände integrierten Einbauregalen, bei denen die Masse an Büchern komplett in der Wand verschwindet, bis hin zur Treppe am Verbindungssteg, die als Möbel mit aus-

ziehbarem Regalelement für die Musikanlage integriert wurde.

Die augenscheinlich größte Besonderheit ist jedoch die ungewöhnliche Fassadengestaltung, an der – wie bereits erwähnt – die Behörden nicht ganz unschuldig waren. Aufgrund der rigiden Brandschutzbestimmungen entschied man sich für einen walzmattierten Edelstahl, auf dessen Oberfläche sich sehr reduziert die Umgebung widerspiegelt. Hierdurch dominiert das

Haus sein Umfeld nicht, sondern passt sich gut ein. Zwar ist auch die gesamte Unterkonstruktion der hinterlüfteten Fassade nicht brennbar, doch zusätzlich wurden zwei Seiten des Gebäudes als Brandwände mit Fermacell Powerpanel HD ausgeführt. Darüber hinaus setzte man auch bei den Innenwänden im Untergeschoss auf nicht brennbare Gipsfaserplatten.

Nachdem die Eckdaten unter Berücksichtigung der einzuhaltenden Bestimmungen festgelegt waren, ging es darum, den Anforderungen der Bewohner gerecht zu werden. „Wir wollten ein kleines Haus innenräumlich so großzügig und offen wie möglich gestalten“, berichten die Architekten. „Dazu haben wir wenige, große Öffnungen am Haus präzise gesetzt.“ Eine gelungene Planung, sieht man sich zum Beispiel das Schaufenster zur Holzterrasse mit dahinterliegendem Garten an. Oder auch die Blickachse von über 20 Metern, die sich durch den verglasten Verbindungssteg ergibt.

**4\_ + 5\_ Wer liest, ...**  
... hat mehr vom Leben. Meist aber auch weniger Platz im Haus. Nicht so im Fall dieser Haus-erweiterung, bei deren Planung die Bibliothek für den Vater einer der Hauptaspekte gewesen ist

**DER ANBAU IM DETAIL**



**Erweiterung eines Wohnhauses um einen Anbau mit 115 Quadratmetern**

**Mit außergewöhnlichem Konzept zum dritten Preis**

Beim Wettbewerb „Bauen im Bestand 2008“, den der Baustoffhersteller Xella initiierte, belegte das „Zweiraumhaus“ aus dem Remstal zwar lediglich den dritten Rang, doch diese Platzierung wird der Idee und der Umsetzung durch das Stuttgarter Planungsbüro K + H Architekten nur bedingt gerecht. Der rund 115 Quadratmeter große Anbau mit futuristischer Edelstahlfassade bildet die Erweiterung des denkmalgeschützten Haupthauses einer vierköpfigen Familie. Die Baukosten betragen insgesamt rund 220.000 Euro.

**„Wir würden auch aus heutiger Sicht nichts anders machen“**

Wie so häufig führt der Blick zurück zu der Erkenntnis, dass man in der Planungs- und Bauphase reichlich Kompromisse schließen und Hindernisse überwinden musste. Doch dieses Beispiel zeigt auch, dass trotz oder gerade wegen all dieser Zwänge am Ende etwas Unverwechselbares entstanden ist. Und auch wenn gut zwei Jahre nach den ersten Abrissarbeiten mit rund 220.000 Euro deutlich höhere Baukosten zu Buche standen als erwartet, sind sich Martin Schuster und seine Stuttgarter Architekten einig: „Wir würden auch aus heutiger Sicht nichts anders machen.“

Sven Heinen

Mehr Fotos im Internet  
[www.schwaebisch-hall.de/anbau](http://www.schwaebisch-hall.de/anbau)